

Zeitschrift: Beiträge zur vaterländischen Geschichte
Herausgeber: Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel
Band: 15=5 (1901)

Artikel: Basler Annalen : Auszüge aus den Geschichtsquellen des Mittelalters bis 1500. 1. Teil, Von den ältesten Zeiten bis zum Ende des 12. Jahrhunderts
Autor: [s.n.]
Vorwort
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-111379>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vorwort.

Inhalt und Umfang dieser Arbeit, deren erster Abschnitt hiemit veröffentlicht wird, sind schon im Titel deutlich ausgedrückt. Es ist eine Quellensammlung, die in Anlehnung an die Chroniken und das Urkundenbuch den Zweck verfolgt, die der mittelalterlichen Ueberlieferung für die Lokalgeschichte zu entnehmenden, oft kleinen Einzelheiten möglichst vollständig und richtig geordnet zu vereinigen.

Der Gedanke eine solche Sammlung anzulegen ist nicht neu. Die Herausgeber der *Fontes rerum Bernensium* und J. Trouillat in seinen *Monuments de l'histoire de l'ancien évêché de Bâle* — um nur an zwei naheliegende Beispiele zu erinnern — hatten den gleichen Plan gefasst. Allein er ist nicht streng durchgeführt worden, weil bei der Vereinigung von Urkunden und erzählenden Quellen in einem Bande der gewaltige Andrang des urkundlichen Stoffes, auf den das Hauptgewicht gelegt wurde, die Aufnahme des anderen Quellenmaterials mit Rücksicht auf eine gewisse Oekonomie des ganzen Werkes bald ins Stocken brachte, ein Umstand, der freilich den Wert der Zusammenstellung jener erzählenden Quellen ziemlich herabmindert.

Dieser, aus einer wol erklärlichen Inkonsequenz hervorgegangene Fehler soll in der vorliegenden Sammlung nach Kräften vermieden werden und deshalb ergeht an die Kritiker, soweit solche überhaupt von dieser Arbeit Notiz nehmen werden, sowie an die Leser die dringende Bitte, mich

auf übersehene Stellen aufmerksam zu machen, damit sie wenigstens in den doch unabwendbaren Nachträgen untergebracht werden können.

Zu der Absicht der lokalen Forschung mit dieser Sammlung einen Dienst zu erweisen gesellte sich aber ferner noch das Bestreben ihr eine Form zu geben, dass sie auch das Interesse des weiteren Kreises der Freunde und Liebhaber vaterländischer Geschichte erregen und befriedigen könnte. Aus diesem Grunde wurden alle lateinischen Quellenstellen ins Deutsche übersetzt.

Bei der Uebersetzung, welcher die oft schwerfälligen Redewendungen, der Schwulst und die Gesuchtheit des Ausdrucks häufig sehr erhebliche Schwierigkeiten bereiten, suchte ich vor allem einen lesbaren Text zu gewinnen, wobei man allerdings gewisse durch die Vorlage bedingte Eigentümlichkeiten des Stils mit in Kauf nehmen muss. Für alle Stellen, welche schon in den Geschichtschreibern der deutschen Vorzeit übersetzt sind, habe ich diese benützt, mir jedoch erlaubt, den Wortlaut, wo es mir passend erschien, abzuändern.

Alle von mir herrührenden Zusätze zum Text stehen in eckigen Klammern; Kürzungen der Vorlage sind durch Punkte angedeutet.

Als Sammelgebiet konnte natürlich zunächst nur die gedruckte Litteratur in Betracht kommen. Dies schien gerade für die ersten Perioden, etwa bis zum Ende des 13. Jahrhunderts um so statthafter, als sich vorweg annehmen liess, dass in den unvergleichlichen Publikationen der Monumenta Germaniæ das einschlägige Material vollständig oder nahezu vollständig niedergelegt sein werde. In der Tat war auch die Ausbeute aus allen anderen Quellenwerken überaus bescheiden. In der Folge wird sich dieses Verhältnis allerdings ändern und dürften vielleicht auch handschriftliche Untersuchungen wenigstens an Ort und Stelle und in einigen die

hiesigen Bestände ergänzenden auswärtigen Archiven noch notwendig werden.

Für die Aufnahme einer Quellenstelle in die Sammlung war jede, selbst nur beiläufige Erwähnung Basels massgebend, ein Grundsatz, von dem später immerhin in einigen Fällen abgewichen werden mag.

Dass auch die die Bischöfe betreffenden Notizen in die Sammlung mit einbezogen wurden, darf um so weniger befremden, als Regesten zur Geschichte der Basler Bischöfe bis jetzt fehlen und solche wegen Trouillat und der beiden Urkundenbücher von Basel-Stadt und -Land auch schwerlich jemals noch werden bearbeitet werden. Was speziell noch die Vision Wettis (Beilage II) betrifft, so dürfte auch deren Aufnahme zu verantworten sein, da man sie als das älteste bis jetzt bekannte litterarische Denkmal eines Baslers ansehen kann.

Die aufgenommenen Stellen wurden nach ihren chronologischen Merkmalen, u. z. ohne Rücksicht auf deren historische Richtigkeit aneinander gereiht. Eine gewisse Schwierigkeit bereiteten in dieser Hinsicht die Angaben der Toten- und Jahrzeitenbücher, bei denen man, namentlich für die älteste Periode, über eine etwas unbestimmte und beiläufige Placierung nicht hinauskommt.

Abgeleitete Quellenstellen, d. h. solche, die nach dem Brauche mittelalterlicher Geschichtschreibung meist wörtlich oder mit nur unwesentlichen Änderungen aus einer älteren Vorlage abgeschrieben sind, für den modernen Forscher also nur in zweiter Linie stehen, sind, wenn sie aufgenommen wurden, durch * gekennzeichnet. In vielen Fällen genügte auch ein blosser Hinweis.

Auf sachliche Anmerkungen und Erläuterungen musste ich, obwol ungern, aus Gründen der Oekonomie einstweilen verzichten. Sollte sich das Bedürfnis nach solchen doch noch stark geltend machen, so lässt sich dem im Schlussheft eines

jeden Bandes der Beiträge immer noch und mit leichterer Disposition über den verfügbaren Platz Rechnung tragen.

Den Herren Prof. F. Overbeck und F. Fleiner sage ich für einige freundlich erteilte Auskünfte, namentlich aber Herrn Prof. J. Mähly für die metrische Uebertragung der vorkommenden Verse geziemend Dank.

Und so sei zum Schlusse diesen Blättern nur noch der heutzutage freilich etwas vermessene Wunsch mit auf den Weg gegeben, dass sie auch ihre Leser finden mögen.

Basel, im Februar 1899.

Rudolf Thommen.